

wurden sie in mehrere gleich lange Stücke zerlegt, so producirten die oberen, weicheren Stücke Wurzeln unmittelbar über der Schnittfläche; je härter aber die Stücke waren, das heisst je vollständiger die Verholzung in den Zweigstücken, desto entfernter von der Schnittfläche entstanden die Wurzeln und traten nur in der Nähe der Knospen aus den daselbst früher befindlichen Wurzelanlagen auf.

(Schluss folgt.)

---

## Nekrologe.

**August Wilhelm Eichler.**

Ein Nachruf

von

Dr. Carl Müller.

Mit einem Holzschnitte.

(Fortsetzung.)

Wir haben in den vorangehenden Ausführungen versucht, den Charakter Eichler's zu schildern, wir haben noch einmal das Bild des Lebenden an uns vorüberziehen lassen; nun zählt er zu den Todten, er und seine Werke gehören der Geschichte. Wie aber steht nun der historisch gewordene Eichler in der Geschichte unserer Wissenschaft? Die Erörterung dieser Frage liegt ausserhalb des Rahmens eines Lebensbildes, und doch vermissen wir ihre Erledigung nur ungern, denn ihre Lösung soll einer endgültig abschliessenden Summation alles Wirkens und Arbeitens entsprechen, einer Summation, welche den invariablen Werth, mit welchem der Verstorbene in die Geschichte übertritt, in voller Schärfe erkennen lassen soll. Solche Beurtheilung des historischen Werthes eines Mannes ist aber eine Aufgabe, deren Lösung jederzeit nur auf den Werth einer Näherungsrechnung Anspruch erheben darf. Denn einerseits beurtheilen wir den Werth anderer nothgezwungen nach unserem subjectiven Maassstabe, der im seltensten Falle, ja, man darf eher behaupten, nie mit dem objectiven Maassstabe der Allgemeinheit identisch ist. Dieser aber ist andererseits seiner inneren Natur nach keine constante Grösse, er bleibt immer nur der Maassstab einer bestimmten Zeit, wie er sich aus der Vergangenheit und der Gegenwart ergibt. Die historische Bedeutung und Werthschätzung ergibt sich aber voll und ganz nur aus dem Verhältniss, in welchem der Beurtheilte zur Vergangenheit, zur Gegenwart und endlich zur Nachgeschichte steht, und gerade die letztere modificirt die Werthschätzung am einflussreichsten. Darum ist selbst der objectivste Maassstab der Mitwelt eine Inconstante, eine Variable, eine Function der fortschreitenden Zeit, der relativen Zukunft, eine

Function, für welche uns der Ausdruck jederzeit fehlen muss, so lange wir noch an den frischen Hügel herantreten können, der die sterblichen Reste des Verstorbenen deckt. Ist uns somit die fehlerlose Summation eine Unmöglichkeit, so bleibt doch der Geschichte ein unveräusserlicher, invariabler Besitz, die Reihe der veröffentlichten Arbeiten, von denen jede einen Summanden für die historische Werthschätzung liefert.

Sehen wir ab von einigen populären Vorträgen, welche Eichler in seinen jüngeren Jahren hielt, sehen wir ab von den Referaten über einzelne Arbeiten, von der „mühsamen und unerquicklichen“ Berichterstattung der in der Flora veröffentlichten „Repertorien der botanischen Litteratur“, welche vom Jahre 1865 beginnend, bis zum Jahre 1873 das leisten sollten, was nunmehr der Just'sche Jahresbericht mit Erfolg anstrebt, sehen wir ferner ab von den Verwaltungsberichten, den Nekrologen und den zum Drucke gelangten Reden, so bewegen sich Eichler's zahlreiche Arbeiten vorzüglich auf den beiden einander eng verwandten Gebieten der Morphologie und der Systematik; doch finden wir Eichler auch als Teratologen und Anatomen erfolgreich thätig. Dementsprechend lassen sich die Arbeiten Eichler's nach zwei Gesichtspunkten gruppieren: morphologische und systematische, zwischen welche sich die teratologischen und anatomischen einordnen.

Eichler führte sich mit seiner Erstlingsarbeit über die Entwicklungsgeschichte des Blattes in die Wissenschaft ein, und er hatte damit einen glücklichen Griff gethan. Die Wechselbeziehungen zwischen Blatt und Achse sind Gegenstand der Erörterung seit dem Erscheinen der ersten exact-wissenschaftlichen botanischen Arbeiten gewesen, seit Jungius (1587—1657) und seine Schüler die Morphologie zu einem unabhängigen Zweige der Botanik zu machen strebten, besonders aber als Caspar Friedrich Wolff, dann Goethe in seiner Metamorphosenlehre die Blattgestalten zum Gegenstande speculativer Erörterungen machten, welche später Agardh, Link und Bischoff in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts zu unhaltbaren, auf Naturphilosophie beruhenden Hypothesen über Blattbildung führten, und deren letzten Aushauch wir noch in der 1851 in der Botanischen Zeitung erschienenen Abhandlung Crüger's über Achse und Blatt begegnen, in welcher das Blatt als „erste Metamorphosenstufe der Achse mit eigenem Metamorphosencyclus“ figurirt. Auch die gesündere vergleichende Betrachtung der fertigen Blattgestalten, wie sie de Candolle durchgeführt hatte, vermochte die Mysterien der Blattbildung nicht zu enthüllen, bis ein neues fruchtbringendes Moment, die Entwicklungsgeschichte, sich in den Kreis der Betrachtungen mischte. Damit hebt in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts eine neue Epoche an, nachdem kurz zuvor, im Jahre 1834 und in den folgenden Jahren, die von idealistischen Principien getragene Schimper-Braun'sche Spiraltheorie als eine vollendete Thatsache in die Welt trat und der Morphologie neue und mächtige Impulse gegeben hatte. Steinheil war der erste, welcher 1837 die Frage nach dem Begriff des Blattes durch die vergleichende

Betrachtung verschiedener Altersstufen zu entscheiden suchte und eine auf die Entwicklungsgeschichte des Blattes sich stützende Definition desselben gab. Dann erhob sich der Streit zwischen Schleiden und dem ihm folgenden Mercklin (1846) einerseits, welche das Blatt am Grunde wachsen lassend, dasselbe gleichsam aus dem Stamm hervorgeschoben dachten, und Nägeli andererseits, welcher das Blatt wie einen Stamm mit Spitzenwachsthum behaftet darstellte. Den wesentlichsten Fortschritt machte die Frage durch Trécul (Ann. sc. nat. Sér. 3. T. XX. 1853), welcher nachwies, dass die Blattentwicklung auf die mannichfaltigste Weise vor sich gehen kann. Hier setzte nun Eichler ein. Seine Untersuchungen sollten weder den Widerstreit zwischen Schleiden und Nägeli schlichten, noch den Gegenstand völlig erschöpfen; sie sollten vielmehr die wesentlichen Momente in der Entwicklung phanogamischer Blattgestalten hervortreten lassen.\*)

So unterscheidet Eichler zunächst eine gleichzeitige (simultane) und eine nichtgleichzeitige (sucedane) Entstehung der ganzen Blattanlage, welche er als Primordialblatt bezeichnet und welche auf der ersten Stufe der Weiterentwicklung in den Blattgrund oder das Unterblatt und das Oberblatt sich scheidet, aus welchem letzteren die Blattscheibe und später der sich eventuell einschaltende Blattstiel hervorgeht. An der Spreite unterscheidet Eichler scharf die Glieder I., II., III. . . Ordnung und kommt durch den Vergleich der Glieder derselben Ordnung (welche allein vergleichbar sind) zur Unterscheidung von acht Entwicklungstypen, welche wiederum zu Combinationstypen zusammentreten können. Die Stipulargebilde (freie Stipeln, Stipulae adnatae und totale Stipularbildungen) weist Eichler als Erzeugnisse des Blattgrundes nach, auch lehrt er dadurch die richtige morphologische Deutung der Ochrea, der geschlossenen Tute des Platanenblattes und des Blattwirtels der Rubiaceen kennen. Auch die fernere Zeit brachte uns Arbeiten über die Genesis der Laubblätter; so die Mittheilungen über die Entstehung der Ascidien von Cephalotus und Nepenthes (1880 und 1881), ferner die Mittheilung über die „Ueberspreitung“ bei *Michelia Champaca*, vor allem aber die schöne Arbeit über die Entwicklung der Palmblätter. Wir dürfen wohl behaupten, dass durch diesen *Cyclus* von Arbeiten durch Eichler die organogenetischen Verhältnisse der Phanerogamenblätter, soweit es exomorphe Charaktere betrifft, fast zum Abschluss gebracht worden sind.

Das eingehende Studium der Laubblattentwicklung bildete nun ein Fundament, auf welchem sich das Verständniß für die ungleich schwierigeren Verhältnisse, auf die wir in der Blütenregion der höheren Pflanzen treffen, gründete. Eichler betrat dies neue Feld, als er die Bearbeitung der Gymnospermen für die Flora Brasiliensis übernahm. Freilich kam er hier auf eines der schwierigsten Gebiete, gerade auf diejenige Pflanzengruppe, bei welcher sich der Uebergang von den blütenlosen zu den blüentragenden Formen

\*) Vgl. Eichler's Diss. p. 5.

vollzieht, oder um es vielleicht noch schärfer hervorzuheben, zu der Gruppe, wo die Geschlechtsorgane gerade auf dem Wege sind, ihren morphologischen Werth auf den metamorphosirten Blätter zu bringen. Eichler hat sich auch mit der Morphologie der Coniferenblüte bis in die letzten Jahre seines Lebens eingehend beschäftigt und dabei wiederholt frühere Auffassungen fallen lassen. Zunächst hatte er (1862) die Schuppe der weiblichen Araucaria-Zapfen für ein geschlossenes, eineiiges Fruchtblatt erklärt und damit einem Theil der Coniferen die Gymnospermie abgesprochen. Von dieser Auffassung trat er jedoch schon 1863 in dem *Excursus morphologicus de formatione florum Gymnospermarum* in der *Fl. Bras.* zurück. Er erklärte damals die antherentragende Schuppe der Gymnospermen für ein wahres Blattorgan (Staubblatt), jedes männliche Kätzchen für eine männliche Blüte, die verästelten Kätzchen für ein Inflorescenz; der Spadix der Cycadeen war ihm ein offenes Carpidium mit nackten Eichen, wogegen die Eichen der Coniferen mit einem oder mit zwei Integumenten bedeckt sein sollten. Seiner Dignität nach galt jedes Ovulum der Coniferen als ein Achsengebilde, eine ganze Blüte. Diese sollte axillar, bald nackt, bald mit Vorblättern, bald sitzend, bald gestielt, in den Achseln von Laubblättern oder Bracteen sitzen. Zehn Jahre vergingen, bis die Strasburger'sche Bearbeitung der Coniferen und Gnetaceen erneute Erörterungen veranlasste, durch welche Eichler die Strasburger'sche Pistillartheorie bezüglich der Deutung der Ovula der Gymnospermen bekämpfte und für die von Braun und ihm vertretene „Ovulartheorie“, welche an der Gymnospermie festhält, eintrat. Aber bereits 1875 erklärte er sich in seinen *Blütendiagrammen* (p. 63) zu Concessionen bereit, indem er die Schwächen der Ovulartheorie anerkannte und schliesslich den Vorschlag machte, man solle „das kritische Organ der Coniferen weder als Ovulum noch als Fruchtknoten betrachten, sondern als ein Gebilde indifferenten Charakters, das aber die Fähigkeit hat, sich durch weitere Metamorphose einerseits zum entschiedenen Ovulum, andererseits zum typischen Fruchtknoten zu entwickeln“.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Personalm Nachrichten.

---

Zum o. Professor der Botanik und Director des botanischen Institutes und des botanischen Gartens der Universität Leipzig ist Herr Professor Dr. **Pfeffer** in Tübingen ernannt worden. Derselbe tritt sein neues Amt am 1. October d. J. an.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Carl

Artikel/Article: [Nekrologe \(Ein Nachruf auf August Wilhelm Eichler\) 188-191](#)